

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 16.

27. August 1882.

II. Jahrg.



Vater unser, der Du bist in dem Himmel, geheiligt werde Dein Name, zukomme uns Dein Reich, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser tägliches Brod gib uns heute, und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Nebel. Amen.

Das Herz des frommen Beters, das sich zum Himmel emporgeschwungen, erfleht im ersten Theile des heiligen Vater unser's die Verherrlichung Gottes und die Theilnahme der Menschen an seinem himmlischen Reiche durch die Erfüllung des göttlichen Willens.

Im zweiten Theil senkt sich gleichsam der Blick, der fromme Beter erkennt seine Unfähigkeit, dieses hohe Ziel aus eigener Kraft zu erreichen. Da fleht er aus inbrünstigem Herzen um

Stärkung und Hilfe von Oben. „Unser tägliches Brod gib uns heute.“ Gib unserer Seele das Brod der Gnade, das uns stärkt auf dem beschwerlichen Wege der Gebote zu deinem himmlischen Reiche, und vergiß auch nicht für unseren Leib zu sorgen, den Du unserer Seele zum Gefährten angewiesen hast. — Glückliche jene auserlesenen Seelen, welche bei dieser Bitte um's tägliche Brod an das Gnadenbrod der täglichen heiligen Communion denken dürfen, weil sie bei ernstlichem Ringen nach Heiligkeit von Gottes Stellvertreter zu solcher Gunst zugelassen wurden.

Aber Besorgniß steigt im Herzen des Betenden auf. Er sieht drei schreckliche Uebel, welche seinem Heile entgegenstehen: die Sünde, die Versuchung, die ewige Verdammniß. Der Anblick drängt ihn zum heißen Flehen in den folgenden drei Bitten:

O Herr, tilg aus unsere Sündenschuld, laß nicht solche Versuchungen über uns kommen, in welchen wir zum Falle kämen, vor allem aber wende das größte Uebel von uns ab, einen unglückseligen Tod mit der ewigen Verdammniß.

Welche tiefe Bedeutung, welche Ordnung und Schönheit ist doch den sieben Bitten des heiligen Vater unser's eigen.

Viele Menschen wissen nicht, um was sie beten sollen. Im heiligen Vater unser haben sie Alles von der göttlichen Weisheit selbst in dem einfachsten Ausdruck und in der schönsten Ordnung zusammengestellt.

Mögen diese Zeilen doch viele zum Nachdenken über den tiefen Sinn des heiligen Vater unser's anregen, damit sie es öfters auch betrachtend beten! Mögen sie wenigstens dem gedankenlosen, unehrerbietigen, verstimmelnden und unerbaulichen Hersagen eines so erhabenen und schönen Gebetes Gehalt thun!

Sittliche Fäulniß.

Mit wahrer Entrüstung greifen wir zur Feder, um jenes entsetzliche Uebel zur Sprache zu bringen, welches am Mark unseres Volkes nagt und zehrt, — es ist das Laster der Unsitlichkeit. So sehr es auch unser eigenes Gefühl verlezt, über eine so eckelerregende Sache zu schreiben, — wir halten es für die Pflicht eines religiösen Blattes, mit ernster Stimme auf solche Pestbeulen hinzudeuten. Wir halten es für unsere Pflicht, denjenigen, welche durch Nachlässigkeit und Leichtsinne eine so verderbliche sittliche Krankheit der Gesellschaft befördern oder nicht aufhalten, das schlafende Gewissen aufzuwecken.

Das Laster hat eine schreckliche Verbreitung angenommen. Die Gründe für diese Behauptung können und wollen wir hier nicht angeben. Sind doch die öffentlichen Vergernisse und Schandthaten, welche Zeitungen und Gerichtsverhandlungen aufweisen, schon Beweis genug, wie traurig es mit der Sittlichkeit im Volke bestellt sein muß. Auf welche Menge von heimlichen fleischlichen Verirrungen läßt die hohe Summe dieser öffentlich bekannt werdenden Unfittlichkeiten — allein oder mit einem Sünden- genossen verübt — schließen! Sie sind zahllos wie der Sand am Meere!

O du arme Jugend — du bist zu einem großen Theil keine Jugend mehr! Jugendkraft, Jugendfrische hast du geopfert auf dem Götzenaltar der unreinen Lust! Hört es tausende und abermals tausende: Eure Herzen sind Sammelplätze unreiner Thiere geworden, euer Leib ist dem unreinen Geiste verdungen zu der erniedrigendsten Knechtschaft!

Und ihr Brautleute dort am Altare, was schmücket ihr euch denn lügenhaft mit dem Kranze der Jungfräulichkeit, da ihr längst euere Ehre vor Gott und Gewissen verloren habt und der Strohkranz der Schande euch gebührte. Warum habt ihr die hl. Mahnung verlegt, welche die hl. Kirche in einem ihrer gottesdienstlichen Bücher ausspricht: „Brautleute sollen nicht allein zusammensein!“ Ja, wir müssen es aussprechen, selbst die Schranken der Ehe, welche durch ein Sakrament gefestigt und geheiligt sind, müssen oft der Wildheit ungezügelter Leidenschaft weichen zur Schmach des Christenthums und so oft auch zur Schande der Familie — und das sogar unter dem Landvolke!

„Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!“ „Du sollst nicht ehebrechen!“ So ruft die Stimme des Gewissens und der heiligen Schrift hinein in den Sturm der Leidenschaft. Der Allmächtige droht mit Feuer und Hölle: „Der Unzüchtigen Antheil wird sein im Pfuhe, der von Feuer und Schwefel brennt.“ Vergebens! Man kümmert sich nicht um Gottes Gesetz, nicht um Gottes Gericht.

Jammern wir doch nicht nutzlos unter der Geißel des göttlichen Zornes, wenn Noth und Elend, Unglück und schlechte Ernte über Land oder Gemeinde kommen, sondern klopfen wir lieber reumüthig an unsere Brust und suchen zu entfernen, was den göttlichen Zorn reizen muß.

Wie viele befördern bewußt oder unbewußt dieses sittliche Elend! Blinde Eltern, die ihr dem Herzen eurer unschuldigen Kleinen schon die Schamhaftigkeit aus dem Herzen reißen durch

diese kurzen Mädchenkleider, gegen welche man Gesundheits- wie Sittenpolizei zugleich herausfordern sollte, — die ihr euren Kindern solche Bücher, Bilder, Zeitungen, Schaubuden, Unterhaltungen, Vergnügungen, Speisen und Getränke erlaubt, die den schlummern- den Funken der unreinen Leidenschaft schon im zarten Alter vor der Zeit wecken, — die ihr eure Söhne oder Töchter an geheimen Zusammenkünften oder ärgerlichen Tanzbelustigungen theilnehmen lasset! Und ihr? seid ihr christliche Hausväter und Hausmütter, die ihr euch um Zucht, Ordnung und Aufsicht nicht kümmert über euer Gefinde im und außer dem Hause, weder Werktags noch Sonntags? die ihr sündhaften Umgang in oder außer dem Hause bei ihnen duldet!

Wieviel Böses kann ein christlicher Wirth, eine wachsame Polizei, ein entschiedener Beamter, eine weise Gesetzgebung hindern! Möchte doch alles zusammenhalten, um die unreinen Geister zu verbannen, welche die Völker in's Elend stürzen, weil sie das Lebensmark der Menschheit vergiften.

Das katholische Priesterthum.

(Fortsetzung).

I. Des Priesters Würde.

Die Lehrer der heiligen Kirche haben die Schönheit, Höheit und Kraft der menschlichen Sprache aufgeboten, um die Priesterwürde gebührend zu feiern. Sie ist aber auch die höchste Würde auf Erden; ja sie steht der göttlichen am nächsten. Es ist ein unbegreifliches Wunder, daß Gott einen Menschen, der doch Staub und Asche, ein Gebild seiner Hand ist, so hoch erheben kann, wie er nicht einmal einen Engel erhoben hat. Der heilige Franziskus sagte daher, wenn er einem Priester und einem Engel zugleich begegnete, so würde er zuerst den Priester und dann erst den Engel begrüßen.

Und worin besteht denn diese hohe Würde des Priesters?

Darin, daß er der Stellvertreter Gottes ist in der höchsten und wichtigsten Angelegenheit. Sein Amt, sein Beruf besteht darin, das erhabenste Werk der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf Erden ausführen zu helfen, nämlich die Seelen zu heiligen und zum Himmel zu führen.

Und welches Verhältniß nimmt er zu Jesus ein?

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ So sprach Jesus zu den Aposteln, den ersten Priestern des neuen Bundes. Der selbe Beruf also, den Jesus auf Erden ausübte, haben nach seiner Heimkehr zum Vater die Priester.

Kann man sich nun ein höheres und erhabeneres Amt denken als das, welches dem Sohne Gottes selbst anvertraut war und dessentwegen er vom Glorietron des Himmels herabstieg? Hat also der Priester wie Christus dasselbe Amt, so hat er auch die erhabenste Würde auf Erden.

Der Priester ist ferner der Gesandte Gottes, welcher die Botschaft dieses großen Königs der Menschheit verkündigen muß, die frohe Botschaft des heiligen Evangeliums. Wie nun auf den Gesandten eines großmächtigen Fürsten der Glanz

der Krone selbst überstrahlt, so geht von der unendlichen göttlichen Würde, Majestät und Herrlichkeit eine Fülle von Licht und Glanz auch auf den Priester über, der Gottes Gesandter ist in der denkbaren höchsten Angelegenheit.

Und weiter. Wie würdest Du zu einem Menschen voll Ehrfurcht aufschauen, den Gott hätte theilnehmen lassen an der Erschaffung der Welt, den er gebraucht hätte, die große Sonne an ihren Platz zu setzen und das unabsehbare Sternengeheer zu ordnen! Wie würdest Du jenen Menschen anstaunen, welchen er etwa jetzt theilnehmen ließe an der göttlichen Weltregierung, durch welchen er die Stürme bewegte und die Meere besänftigte, die Donner rollen und die Blitze zucken ließe! So groß auch ein solches Amt wäre — das Priesteramt ist erhabener, größer, wunderbarer, staunenswerther.

Denn jenes Alles beträfe doch nur natürliche Dinge; das Priestertum aber erstreckt sich auf übernatürliche Dinge, auf Himmel, Hölle und Ewigkeit. Der Priester ist nicht Theilnehmer an der Erschaffung, sondern der Theilnehmer an der Erlösung, dem größten Wunderwerke Gottes.

Bedenke ferner, was es bedeutet, Werkzeug Jesu Christi zur Erlösung der Menschen zu sein. Jesus selbst wirkt durch die Priester. Durch den Mund der Priester redet er zu seinem Volke, durch ihre Hände spendet er seine Gnade, durch ihre Augen wacht er über seine Heerde, durch ihre Füße eilt er zu den Völkern des Heidenthums, um ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen. Welch ein Heiligthum ist ein Priester, weil er so innig mit Jesus dem Erlöser in Verbindung steht.

Noch mehr! Wem hat der Herr seine geliebte Braut, für die er sein Leben gegeben, seine heilige Kirche anvertraut? Dem Priester! Er ist ihr Schützer, ihr Freund, der über ihre Schönheit und Schätze wachen und ihre Ehre vor der Welt wahren und vertheidigen muß.

Und welche Stellung nimmt der Priester ein zum Volke Gottes? Ist das Leben der Christen auf Erden ein Kampf gegen die höllischen Mächte, so sind die Priester die Offiziere, die Anführer in dieser großen Armee, welche in der Hand die flatternde Kreuzesfahne, den Soldaten Jesu Christi vorangehen, die schlafenden wecken, die feigen antreiben, allen die Waffen reichen zur Vertheidigung und zum Angriff. Gleich das Leben des Christen einer Fahrt zum Gestade des himmlischen Jerusalem — die Priester sind die Mannschaft dieses großen Schiffes, in welchem alle Gläubigen sich befinden; sie steuern und lenken und treiben es durch Sturm und Gefahren hindurch zum sichern Hasen des ewigen Friedens.

Erhabenes Priestertum! Göttlich ist Dein Ursprung, göttlich Dein Ziel. Auf Erden wirst Du geübt, aber für den Himmel ist Dein Wirken.

Dem Auge des Leibes erscheinen die Priester zwar wie Menschen, aber das Auge des Glaubens erblickt in ihnen göttliche Würde. Und wenn auch Fehler und Gebrechen den Priester entstellen — seine Würde können sie nicht mindern und entstellen. Das größte Laster kann dem Diener Christi seine göttliche Weihe nicht nehmen. Selbst im Schmutze der größten Sünden bleibt der Edelstein seiner priesterlichen Würde unverletzt. Und wenn Du auch seine Fehler verabscheuen mußt, — die Ehrfurcht vor ihm darfst Du nie verlieren; denn das Göttliche an ihm bleibt und diesem gilt deine Ehrerbietung.

Doch gehen wir in's Einzelne unserer Pflichten. Es ist unsere Pflicht, daß wir in unserem ganzen Benehmen gegen den Priester „den Mann Gottes“ (1 Tim. 6, 11), eine gewisse heilige Scheu hegen und pflegen müssen, daß wir uns ehrerbietig vor ihm verneigen und das Haupt entblößen sollen. Erheben sollst Du dich auch von Deinem Sitze, wenn der Priester des Herrn sich naht und deine

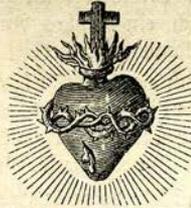
Rede unterbrechen. Hast Du aber mit ihm selbst zu reden, so sei nicht vorlaut und zudringlich, nicht unbescheiden und schwachhaft. „Heiligthum des Herrn“ ist er.

Redest Du von ihm vor Deinen Kindern, so hüte Dich, in gewöhnlichen, oder gar gemeinen Worten über ihn zu reden. „Heiligthum des Herrn“ ist er! Du ehrst in ihm Jesus, den er vertritt, die heilige Dreifaltigkeit, deren Gesandter er ist. Segen über die Gemeinde die ihre Priester ehrt! (Fortf. folgt).

Dornen und Rosen

um das

göttliche Herz Jesu



im allerheiligsten

Sakramente des Altars.

(Fortsetzung.)

Vierter Dorn. Der seltene Empfang der hl. Communion.

Schon an einer anderen Stelle haben wir darauf hingewiesen, daß manche katholische Christen sich so selten dem Tische des Herrn nahen. Es gibt katholische Christen, welche kaum einmal des Jahres sich soweit aus ihrer Lauigkeit aufrütteln lassen, daß sie die kostbare Gabe des himmlischen Lebensbrodes zu sich nehmen. Wenn nicht die hl. Kirche, diese um ihr Heil so besorgte Mutter, ernstern Antlitzes ihnen mit dem Ausschluß aus ihrem Schooße drohte, so würden sie eben auch dieses eine Mal sich nicht an der Communionbank sehen lassen. Des Herrn wegen kommen sie nicht, und ihrer Seele wegen ebenfalls nicht. Andere gibt es, welche kaum ein besonderes wichtiges Ereigniß, die Vermeidung eines Aergernisses, die Furcht vor dem Tadel ihrer Vorgesetzten noch ein zweites Mal aus ihrem Seelenschlase aufrüttelt und zur Communionbank hintreibt.

Wie traurig sieht's in jenen Kirchen aus, wo die Gleichgültigkeit im Empfange dieses Gottesbrodes zur Herrschaft kommt. Die meisten Sonntage des Jahres steht die Communionbank verödet da, auch nicht eine Seele findet sich, welche die Sehnsucht des Herzens Jesu nach den Herzen seiner Kinder zu stillen, sich angetrieben fühlte.

Eine weitere betrübende Erscheinung ist, daß gerade an den höchsten Festtagen, welche nach Gottes und der Kirche Willen vor allem Gnadentage sein sollten, so wenig Gläubige zum Heiland hinzutreten; gerade diese höchsten Feste des Herrn werden zu irdischen Freuden und Genüssen gebraucht, oft sogar mißbraucht, und die Freuden des himmlischen Gastmahles darüber vergessen. Ich erinnere nur an Weihnachten, Pfingsten, sowie das Kirchweihfest der Gemeinde. Allerdings bleibt derjenige mit Recht am Morgen von der Communionbank fort, der den Nachmittag in Ausschweifung zubringen wil. — Das sind gewiß Dornen für das Herz Jesu, die dieses zartfühlende Herz in Wahrheit tief verwundeten, als der Herr noch des Schmerzes fähig war, in seinem dreiunddreißig-jährigen Wandel auf Erden. Was mag dieses Herz empfunden haben bei der Erwägung solcher Gleichgültigkeit!

Bedenken wir nur, dieses liebeglühende Herz hat so heiße Sehnsucht, sich mit uns im Liebesmahl der h. Communion zu vereinigen. Diese Sehnsucht ist größer, als die Sehnsucht einer zärtlichen Mutter nach ihrem einzigen, geliebten Kinde. Was ist Mutterliebe gegen die Liebe Jesu! Leidet nun nicht

schon ein Mutterherz bitteren Schmerz, wenn ein Kind, das sie so zärtlich liebt, ihren Umgang fast ganz meidet, und sogar zu ihr spricht: „Ich mag dich nicht!“ — wenn es sich nicht kümmert um ihr inständiges Bitten nach trautem Zusammensein mit ihr. „Ich mag dich nicht!“ — das ist so recht eigentlich die Sprache eines lauen Herzens, welches die zärtliche Einladung des Heilandes zu seinem hl. Tische unbeachtet läßt. Wie mußte die Borempfindung solcher Gleichgültigkeit das Herz Jesu verwunden! Und weiter! Jesus erkannte auch, wie nothwendig unserer Seele diese kräftigende Himmels Speise ist.

„Mich erbarmet des Volkes. Wenn ich sie ungespeiset entlasse, werden sie auf dem Wege erliegen.“ So sprach er einst von Mitleid mit dem hungrigen Volke gerührt, und die Güte seines Herzens forderte seine Allmacht heraus zum großen Wunder der Brodvermehrung.

„Mich erbarmt des Volkes,“ so sprach auch die Liebe seines allerheiligsten Herzens, als er die unabsehbare Menge der Gläubigen bis in die fernste Zukunft überblickte, welche dem Himmelreiche zupilgern. Er wußte, daß auch sie auf diesem Wege erliegen müßten ohne Zehrung und Nahrung. Da gab er ihnen mitleidigen Herzens das Lebensbrod, welches durch ein geheimnißvolles größeres Wunder als die Brodvermehrung auf der ganzen Erde aufbewahrt und gespendet werden sollte.

Ganz besonders aber stand die Liebe Jugend auch ihr, Jünglinge und Jungfrauen unserer schlimmen Zeit, vor dem betrübten Auge seiner Allwissenheit; er sah, wie gerade ihr ohne den öfteren Empfang der Himmels Speise dem Andrang der Leidenschaften und fleischlichen Lüste, den großen Versuchungen und Verführungen der Welt schmächtig unterliegen würdet. „Kommet, meine Freunde,“ ruft er allen zu, „kommet, esset und stärket euch!“ — Und gerade die Jugend, vor allem die reife Jugend, sie flieht die Kommunionbank wie eine — Folterbank! —

Sünde und Tod ist ihr lieber als Jesus und Leben. Lieber Leser, denke dich etwas hinein in die Seele Deines Heilandes und koste die Größe des Schmerzes, welchen solche Gleichgültigkeit über sein allerheiligstes Herz bringen mußte. Dieses Herz möchte alle stärken, ermutigen und begeistern an seiner himmlischen Tafel, — aber sie kommen nicht. (Fortsetzung folgt.)

Exercitien.

Was die Volksmissionen für die ganze Gemeinde, das sind die Exercitien, die geistlichen Uebungen, für einzelne Stände oder Personen. Sie sind eine ernste Beschäftigung mit den erschütternden, ewigen Wahrheiten, eine gründliche Einkehr in's Innere, ein ungestörter Umgang mit Gott, ein Selbstgericht, das mancher mit einer Generalbeicht schließt. Wo möglich gestellt unter die Leitung eines Priesters, zurückgezogen in heilige Einsamkeit, versenkt in tiefes Schweigen, schöpft die Seele in wenigen Tagen eine unschätzbare Fülle von Licht und Kraft, von Begeisterung für Gott und Beruf.

Glücklich die Seele, welcher der Herr dazu Zeit und Gelegenheit gibt, welche aber auch dem Gnadenrufe Gottes zu dieser heiligen Geistesübung folgt! Möchten sich doch in unseren Tagen voll Lärm, Neuzerlichkeit und Zerstreung, in denen eine Sammlung des Geistes so noth thut, überall Exercitienhäuser erheben oder stille Klöster ihre gastlichen Pforten heilsbeflissenen Seelen öffnen, damit dort in h. Einsamkeit und Ruhe, in Betrachtung und Gebet, die Menschen von Neuem sich sammeln, erquickten und stärken im geistlichen Leben.

(Eingefandt).

Ein Priester, der die folgenden Ueberzeugungen hat, möchte zu einem stillen, Gott allein bekannt sein sollenden, Gebetsbunde anregen. Er glaubt 1. daß der heilige Geist zu wenig von sehr Vielen verehrt und verehrtlicht werde. Wie wenige Katholiken denken daran, daß sie ihn in der hl. Firmung wahrhaftig empfangen, daß er in ihnen wohnt und in ihnen alles Gute wirken will! Ja, das hl. Sakrament der Firmung mit seinen bleibenden Wirkungen ist zu wenig von uns gewürdigt. Der genannte Priester betet daher zu einer schwachen Sühne dafür täglich das „Komm heiliger Geist“ (Veni sancte spiritus!) mit einem Pater noster und Ave.

Er glaubt 2. daß die Aufgabe unseres hl. Vaters Leo XIII. eine so schwere, von Hindernissen und Gefahr so umflochtene und doch so überaus entscheidende ist, daß wir ihn in besonderer Weise durch Gebet unterstützen müssen. Der genannte Priester betet daher täglich für den hl. Vater Leo das Salve Regina mit einem Pater noster und Ave.

Er glaubt 3. daß der Gesamtzustand der Gegenwart in seiner Allgemeinheit — ausgenommen selbstverständlich das viele Gute, das noch vor den Augen Gottes angestrebt wird, — ein arger Gräuel ist vor den Augen der göttlichen Majestät, der dessen heilige Gerechtigkeit beleidigt und reizt; er sieht daher nicht blos jetzt schon die Spuren der strafenden Gerechtigkeit des Herrn, sondern befürchtet noch Aergeres, als schon zu sehen ist. Zur demüthigen Sühne betet er daher täglich ein eigenes Pater noster und Ave mit dem Zusatze: O mein Jesus, Barmherzigkeit!

Er richtet nun in Demuth auch an andere Priester und fromme Laien die Bitte: ein gleiches zu thun, und zugleich diese drei Gebete für alle jene aufzuopfern, die mit ihnen dieselben verrichten, daß so ein Gebetsbund entstehe, den zwar Menschen nicht kennen, den aber der Herr kennt, dem er sicherlich wohl gefällt.

Bemerkungen und Nachrichten.

Aus einer größeren katholischen Stadt Bayerns schreibt man uns: „Denken Sie sich, unter den fünf Kindern, die ich am Sonntage zu taufen hatte, waren vier uneheliche! Wie das Laster um sich greift! Beten wir um Missionen! —“

Wir müssen eine Bemerkung über die Hochzeitstänze machen. Es könnte scheinen, als ob wir diese in unserem Artikel über den Tanz ausgenommen hätten. Keineswegs! Loben werden wir unsere heutigen Tanzbelustigungen nie, weil sie es an sich nicht verdienen; die meisten aber verurtheilen wir streng. Es kommt Alles auf das „Wie“ an. Daß Hochzeitstänze im Volke, ob sie nun im oder außer dem Wirthshause stattfinden, ebenso sündhaft, ärgerlich und verderblich sein können, wie die gewöhnlichen öffentlichen Tänzerien, ist leider nur zu wahr! Unbegreiflich ist nur, wie die elende Menschenfurcht (!) selbst in gutgesinnten Familien noch so viel Einfluß hat, daß man den heiligen Gnadentag des Ehesakramentes mit einer sündhaften Tanzbelustigung glaubt schließen zu dürfen.

Das Brautpaar des Ortes weiß oft aus Erfahrung, wie gemein es dabei zuletzt hergeht. Und doch: Tanzmusik muß sein! Selbst brave Familien schicken ihre Töchter in solche schreckliche Gefahren der Unschuld mitten hinein, ja, befehlen es sogar, wenn sie sich weigern! „Was sollen die Leute sagen?“ Wann wird's einmal auch hier heißen: „Was sagt Gott dazu?“

Ehre dem, der den Muth hat, in einer solchen Gemeinde den Anfang zu machen zu einer christlichen Hochzeitsfeier, auf der Alles erlaubt ist, nur keine Sünde! Man schiebe die Verantwortung für die Unterlassung einer schlechten Tanzbelustigung nur getrost auf den „Missionär“, der kann das Gerede schon ertragen.

Offene Briefpost.

H. S. L. in D. Daß du die Nr. 14 mit dem Tanzgespräch in der Christenlehre empfohlen hast mit solchem Erfolge freut mich. Mögest Du viel Nachahmer finden. Herzl. Dank für d. Grat. — H. B. in W. Also denn ohne C. — Verständnis muß allmählich kommen.

Redakteur u. Eigentümer V. Lütken, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.

Druck von Ernst Stahl in München.